

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag den 19. Dezember 1868.

N^o 51.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp. franco durch die ganze Schweiz. — Inserionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Die Seminarlehrer-Konferenz in Küssnacht.

(In Briefen an Hrn. alt Seminardirektor Kettiger, als Redaktor.)

III.

(Schluß.)

Auch die Benützung größerer Sammlungen für die Veranschaulichung des Unterrichts sei bei weitem kein so großer Vortheil, als man sich gewöhnlich einbilde. Schon der Umstand, daß dann solche Sammlungen gleichzeitig von verschiedenen Lehrern benützt werden müssen, führe nothwendig zu allerlei Konflikten und wenn man dieselben vermeiden wolle, gerade wieder zu den gleichen Einschränkungen, von denen man sich einbilde, daß sie nur an Anstalten auf dem Lande vorkommen können, oder eben auch wieder zur Anlegung besonderer Sammlungen für den Unterricht wie an den Landseminarien. Und wenn man noch hinzunehme, daß auch diese gewöhnlich nicht viele Stunden von den größeren Sammlungen entfernt seien, und es daher keineswegs so schwer sei, von Zeit zu Zeit auch diese zu besuchen, so seien es am Ende bloß noch die Lehrer, denen etwas abgehe. (Von unsern Zöglingen in Küssnacht wenigstens bin ich sicher, daß sie, obgleich sie $\frac{5}{4}$ Stunden von Zürich entfernt sind, in den meisten Sammlungen besser orientirt sind, als diejenigen, welche 3 und 4 Jahre lang in Zürich gewohnt haben.) Mit Rücksicht auf die Lehrer aber sei es doch eher am Platze, daß sie sich um der Zöglinge willen auf dem Lande, als daß sich die Zöglinge um der Lehrer willen in der Stadt aufhalten, besonders, da es dem Lehrer nicht schwer fallen könne, die Unbequemlichkeit der Entfernung auf verschiedene Weise zu vermindern.

Uebrigens muß ich der Wahrheit gemäß nochmals wiederholen, daß auch die Mehrheit, so viel ich bemerkte, nicht weiter gegangen ist, als daß sie abgelehnt hat, die Verlegung der Lehrerbildungsanstalten in die Hauptstädte für nothwendig zu erklären. Diese Ablehnung ist allerdings sehr entschieden gewesen; aber eben so wenig als eine solche Forderung gebilligt worden ist, ist die andere Forderung aufgestellt worden, daß diese Anstalten um jeden Preis auf das Land verlegt werden sollten; im Gegentheil wurde von einer Seite auch daran erinnert, wie man sich schon jetzt größtentheils durch sehr zufällige und außer der Sache liegende Gründe habe leiten lassen (Vorhandensein passender Gebäulichkeiten), dabei aber überall das Vertrauen habe, daß man nach und nach zu ganz befriedigenden und den nähern Verhältnissen entsprechenden Zuständen gekommen sei und daher in der Regel viel besser daran thun werde, auf diesem Wege weiter zu gehen, als einigen vereinzelt Gesichtspunkten zu lieb den ganzen Erwerb der Vergangenheit zu gefährden. Ich glaube daher die Resultate der ganzen Besprechung am besten etwa in den folgenden Sätzen zusammenzufassen:

1. So lange der Lehrerbildung nicht noch mehrere Jahre nach denjenigen zu Gebote stehen, die jetzt dazu benützt werden, liegt es im höchsten Interesse derselben, daß die dazu bestimmten Anstalten eine möglichst selbständige und nur für diesen Zweck berechnete Organisation haben.

2. Ob sich dagegen diese besondern Lehrerbildungsanstalten (unbeschadet ihrer Spezialorganisation) am gleichen Orte und vielleicht auch in organischer Verbindung mit andern Lehranstalten befinden oder ganz isolirt sind, und ob die Zöglinge im einen oder

andern Falle an nicht allzuwenig überwachten **Kostorten**, oder in einem nicht allzu ängstlich geleiteten **Konvikt**, oder endlich (wie in Rüsnacht) **2 Jahre in einem Konvikt und 2 Jahre an Kostorten** wohnen sollen, kann sich ohne Gefährdung des Hauptzweckes nach den Umständen richten.

3. Sehr wünschbar ist aber, daß die Unterrichtszeit ausgedehnt, die Unterrichtsmittel vermehrt und der Unterricht selbst Fachmännern übertragen und möglichst so ertheilt wird, daß er zu selbständiger Mitarbeit anreizt und namentlich zu jeder Art von Übung die nöthige Zeit läßt.

4. Wären dagegen außer den bisher benützten Jahren noch **3—4 weitere Jahre** zur Lehrerbildung zu verwenden, so wäre für die bisher benützten Jahre eine besondere Schule zur allgemein wissenschaftlichen und ästhetischen Ausbildung und für die noch dazu kommenden Jahre ein größerer **Zyklus von Universitätsvorlesungen** und eine besondere **pädagogische Anstalt** nothwendig.

5. Will man endlich nur theilweise über die bisherige Zeit hinausgehen, so ist noch nicht genug darüber verhandelt, ob es besser sei, die vorausgehende Schule auch ferner als die Hauptanstalt zu betrachten und dann nur den fakultativen Besuch der Universität möglichst zu erleichtern, oder die vorausgehende Schule eher zu reduzieren und dann erst den obligatorischen Besuch jener als den eigentlichen Abschluß zu betrachten, oder auch es noch anders zu machen. Die Konferenz als solche hat diese Frage unerledigt gelassen, da sie der Mehrheit keine praktische Bedeutung zu haben schien.

In diesem Sinn, lieber Freund! war auch noch die Erledigung des dritten Traktandums geschehen und du wirst es uns zu gut halten, wenn wir nun wirklich der Meinung geworden sind, daß unsere Zusammenkünfte nicht ganz umsonst seien.

Die Stimmung der ganzen Gesellschaft, die nach der Verhandlung gerade noch Zeit hatte, einen Gang durch den Seminargarten zu machen oder die verschiedenen Abtheilungen des Seminargebäudes zu besichtigen, war auch äußerst vergnügt und als ich beim Mittagessen in der „Sonne“, das wir ohnehin für diesen zweiten Tag etwas festlicher hatten anordnen lassen, noch eröffnete, daß das Seminar außer den 31 ausgestellt gewesenen Sammlungen noch eine 32. besitze, die, gewöhnlich unter besonderem Verschuß gehalten, jetzt doch auch noch geprüft werden wolle, und nun eine hübsche Serie „Seminar eigen Gewächs“

auf die Tische kam, nahm die Fröhlichkeit natürlich nicht ab. Eine prächtige Improvisation des Herrn **Chappuis** über das Thema: **Zur Pflege der Einen Humanität nur Eine Erziehung!** ein köstlicher Rückblick auf die verschiedenartigen Erlebnisse in Rüsnacht von Herrn **Dula** und ein von Herrn **Calmborg** angestimmter allgemeiner Ruf: **Auf Wiederseh'n in Münchenbuchsee!** schlossen endlich die Reihe der gemeinsamen Schicksale der Konferenz. Denn so oft wir aus den Fenstern unseres Saales wieder ein neues Dampfschiff heranzugsahen, streckten uns auch im Saale wieder einige unserer Gäste die Hand zum Abschiedsgruß, und als die Nacht hereingebrochen war, saßen wir Rüsächter wieder fast allein da, — ja allein, aber freudig erhoben und neu verbunden mit unsern Freunden.

Noch einmal: Schade, daß du nicht dabei sein konntest!

Dein

Fries.

Die Militärfrage im Lichte des Entwurfes einer neuen Militär-Organisation betrachtet.

(Einsendung aus dem Aargau.)

Wetti's genialer Entwurf einer schweizerischen Militärreorganisation berücksichtigt auch die Volksschullehrer und verlangt, daß dieselben eine Rekruten- und eine Offizierschule durchmachen, um zur Leitung des militärischen Vorunterrichts, welcher in der Volksschule beginnen und vom Schulaustritte bis zur Militärpflichtigkeit in erhöhtem Maße ertheilt werden soll, befähigt zu werden. An den Wiederholungskursen sollen die Lehrer, wenn solche in ihre Ferien fallen, auch theilnehmen; jedenfalls aber im Kriegsfall mit marschiren. Vier Jahre nach in Krafttreten der neuen Organisation — es werden wohl noch einige Jahre bis dahin ablaufen — dürfen nur solche Volksschullehrer angestellt werden, welche die oben erwähnte militärische Bildung genossen haben.

Die Idee, die Lehrer in die Reihe unserer Vaterlandsvertheidiger aufzunehmen, begrüßen wir lebhaft; mit der Art und Weise aber, wie Herr Wetti dieselben verwerthen will, sind wir nicht einverstanden.

Durch den neuen Entwurf wird der Lehrer wiederum in eine **Ausnahmstellung** hineingedrängt, denn er

soll von Amteswegen eine Offizierschule durchmachen, das heißt wohl, Offizier sein, als solcher aber nicht eingetheilt werden und möglicherweise ohne Wiederholungskurse bleiben. Die nächste Folge wird die sein, daß der Lehrer in seinem anfänglichen Grade bleibt, Andere hingegen ihn überholen sieht, und zwar nicht, wogegen nichts einzutenden wäre — wegen geringerer Begabung seinerseits — sondern in Folge der einmal gegebenen Verhältnisse. Ferner wird nicht jeder Lehrer zum Offizier passen, ja geradezu unfähig zur Uebernahme einer Offiziersstelle sein. Und nun, wenn die Einen wegen zu geringer Befähigung, die Andern wegen der Unmöglichkeit, Wiederholungskurse mitzumachen, immer in der untersten Reihe bleiben, wird man es den übrigen Militärs verargen können, wenn sie auf die Schulmeister-Offiziere mit Bedauern oder Hohnlächeln hinblicken?

Dadurch aber, daß nur militärisch vorgebildete Lehrer angestellt werden dürfen, schließt man eine ziemliche Anzahl Leute von der Möglichkeit, dem Lehrerstande sich zu widmen, aus, nämlich alle diejenigen, die an körperlichen Gebrechen oder Fehlern leiden, die sie zum Militärdienste untauglich machen, also die Kurzen, Kurzsichtigen, Engbrüstigen, Plattfüßer, die mit Brüchen Behafteten u. s. w. Diese alle können, wie die Verhältnisse jetzt noch bestehen, Lehrer werden und vorzügliche Lehrer sein. In Zukunft nicht mehr. Bedenkt man, daß Mancher sich für den Lehrerberuf entscheidet, weil er zu einem Handwerker, zum Bauer zu schwach ist, so liegt im neuen Entwurf auch eine Härte gegenüber dieser Klasse von Menschen.

Des Fernern dürften sich weniger Arme zur Aufnahme in die Seminarien anmelden, da die Offizierschule auch ökonomisch in Betracht fällt.

Wir erhalten demnach nur körperlich wohlgebildete, den bessern Kreisen angehörige Schulmeister. Das ist ganz schön, aber . . . wird man Lehrer genug finden? Wir zweifeln sehr daran. Und da es unzweifelhaft ist, daß namentlich die den ärmern Klassen entstammenden Lehrer ein gewichtiges Moment der Volksbildung sind, — denn ihre Söhne bilden sich meist wiederum zu einem wissenschaftlichen Berufe aus — wird man wirklich gut thun, den Jünglingen aus armen Familien die Möglichkeit, sich dem Lehramte zu widmen, zu erschweren? Wir antworten mit einem entschiedenen „Nein.“

Endlich muthet Welti's Entwurf den Lehrern ziemlich viel zu. Neben der täglichen Schularbeit sollen

sie die 16—20jährigen Burschen in den Waffen üben, abgesehen davon, daß sie an den so nothwendigen Ferien durch Theilnahme an Wiederholungskursen verfürzt werden können. Zudem fürchten wir, daß die Verpflichtung, die noch nicht eingetheilten jungen Männer von 16—20 Jahren, welche er alljährlich zu 7 $\frac{1}{2}$ Exerziertagen zusammenzuhalten hat, ihm nicht gerade den Dank dieser oft muthwilligen Schaar eintragen wird, und dies um so weniger, weil eben diese 7 $\frac{1}{2}$ Tage zur Einübung des eigentlich pedantischen Theils vom militärischen Unterricht bestimmt sind.

Nein, Welti's Entwurf ist, so weit er die militärische Berwerthung der Lehrer beschlägt, den tatsächlichen Verhältnissen nicht angemessen. Natürlicher und einfacher wäre es, wenn der Lehrer geradezu wie jeder andere Bürger behandelt würde, der Art, daß er, wenn militärfähig, in irgend ein Korps eintritt und je nach Umständen Gemeiner bleibt oder avancirt. Das Militärtturnen soll in den Lehrplan aufgenommen werden, der Unterricht der nicht mehr schulpflichtigen Jugend falle hingegen einem Gemeinde-Militärinstruktor anheim!

A. S.

Literatur.

Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theodolithmessungen, sowie der Instruktionen für das schweizerische Geometerkonfordat von J. J. Rebstein, Professor der Mathematik und des technischen Zeichnens an der thurgauischen Kantonschule. Frauenfeld bei J. Huber, 1868. Preis 10 Fr.

Wie auf allen übrigen Gebieten menschlicher Thätigkeit hat die neuere Zeit auch auf dem Felde des Vermessungswesens wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. In verschiedenen Ländern wurden Katastervermessungen beschlossen und in's Werk gesetzt; in Folge dessen mußte man auf die Verbesserung der anzuwendenden Instrumente und Verfahrensarten bedacht sein, und hatte hinreichend Gelegenheit, sich über deren Werth und Brauchbarkeit ein definitives Urtheil zu bilden. Immer mehr machte sich dabei die Ansicht geltend, daß ganz besonders mit dem Theodolithen zuverlässige Resultate von bleibendem Werthe zu erzielen seien und daß ihm bei solchen Arbeiten weitaus, namentlich dem Meßtisch gegenüber, der Vorzug gebühre. Deshalb ist auch in den Lehrbüchern über praktische

Geometrie jenem Instrumente je länger je mehr Berücksichtigung zu Theil geworden.

Wir besitzen aber nur wenige Schriften, welche sich speziell mit dem Theodolithen und den durch dessen Anwendung bedingten Aufnahmemethoden zu Katasterzwecken beschäftigen, und auch diese lassen die wünschbare Ausführlichkeit und Vollständigkeit vermissen. Dem Bestreben, diese Lücke in der Literatur über das Vermessungswesen auszufüllen, verdankt wohl das vorliegende Werk von Herrn Professor Rebstein hauptsächlich seine Entstehung und wir halten dasselbe für um so zeitgemäßer, da auch in der Schweiz in einzelnen Kantonen Katastervermessungen im Gange sind, diesen sicherlich in nicht ferner Zeit weitere folgen werden, und sich daher eine größere Anzahl von Personen dem Vermessungswesen zuwenden wird. Solchen wird nun das vorliegende Werk ein vortrefflicher Wegweiser sein.

In klarer, leicht faßlicher Darstellung führt uns der Herr Verfasser zunächst die Lehre von den Instrumenten vor, welche bei den in Rede stehenden Vermessungsarbeiten zur Anwendung kommen, um nachher die verschiedenen hiebei zu beobachtenden Methoden darzulegen; schließlich wird dann gezeigt, wie der Werth der gewonnenen Ergebnisse dauernd gesichert werden kann. Ueberall tritt uns das Bestreben entgegen, die Methoden mit möglichster Schärfe zu begründen, und wir können nicht umhin, hier die eigene Thätigkeit des Verfassers lobend hervorzuheben. Verleiht dieser Umstand der Schrift wissenschaftlichen Werth, so muß ihr auch vom praktischen Standpunkte aus volle Anerkennung zu Theil werden, indem besonders nur solche Methoden behandelt werden, die sich in der Praxis bewährt haben. Daß dieselben außerdem an Beispielen ausführlich erläutert und hiezu die nöthigen Schemen und Formularien gegeben werden, wird sicherlich Jedermann, der in den Fall kommt, sich mit solchen Arbeiten zu beschäftigen, in hohem Grade willkommen sein.

Es kann hier nicht der Ort sein, uns auf eine genauere Kritik der Schrift einzulassen, wozu es an Stoff nicht fehlt; eine solche muß in eine wissenschaftliche Zeitschrift verwiesen werden. Wir hielten es aber für Pflicht, auf die bemerkenswerthe Erscheinung aufmerksam zu machen und wünschen dem Lehrbuche, für dessen treffliche Ausstattung die Verlagshandlung eifrigst besorgt war, eine günstige Aufnahme, dem strebsamen Verfasser zur Aufmunterung, auch fernerhin seine Kräfte der Förderung des Vermessungswesens zu widmen.

Die Festbüchlein für Kinder und zwar: „Blüthenlese“ für die erste Stufe und „Aehrenlese“ für die zweite Stufe — herausgegeben von einem Verein zürcherischer Lehrer — sind in ihrem 17. Jahrgang wieder eine liebliche und willkommene Gabe, die von Eltern und Lehrern ihren Kindern dargeboten werden kann. Was diese beiden Festbüchlein von jeher auszeichnete, war schon ihr propres und ansehnliches Neuferees, der klare, schöne Druck, die feinen Holzschnitte — Dinge, die zwar nicht die Hauptsache sind, aber den Büchlein schon beim ersten Anblick die Herzen öffnen, nicht nur Seitens der Kleinen, sondern auch Seitens sorgfältiger Erzieher, die wohl wissen, welche Wirkung überhaupt im Leben das gefällige und anständige Neufere stets ausübt. Dank daher den Herausgebern für ihre Opferbereitschaft bei der Ausstattung der Festbüchlein.

Diesem einnehmenden Neufern entspricht nun auch der innere Werth der Festgabe. Die „Blüthenlese“ haucht uns ganz frühlingsswonnig an; durchweg herrscht ein kindlicher Ton, der in manchen Stücken im Gewande des naiven „Volksdeutschen“ einen ganz überraschenden Ausdruck findet. Gewiß, unsere Kleinen werden viele gute und lebendige Eindrücke empfangen und sich wohl oft wundern, daß sie sogar lesen können, wie es ihnen selber oft geht: „Wer Alles will erzwingen, dem gibt mer — birchis Holz.“ Oder: „Lueg, d'Vueter chunnt und s'Schläcke, das nimmt es End mit Schräcke. Sie figet's nu e chli.“

Die „Aehrenlese“ deutet schon mehr auf den Ernst des Lebens, auf die Zukunft hin. Noch denkt und sinnt Alles in Jugendlust; aber da und dort erkennt der Knabe oder das Mädchen einen Wegzeiger in ernstere Verhältnisse. In Poesie und Prosa werden in den Schilderungen und Darstellungen Dinge vor die Augen geführt, die der denkenden Jugend wohl den Gedanken entwickeln: Das Leben ist nicht lauter Lust, die Blüthen welken, und volle goldene Aehren sollen ihre Stellen einnehmen; wohl dem, der that, was er sollte. — Dieser Gedanke ist's ja auch, der den Schülern der obern Primarclassen immer mehr und mehr, schon durch den Unterricht und dann auch durch die täglichen Erfahrungen, lebhaft vor die Seele tritt. Wir können daher freudig bezeugen, daß die „Aehrenlese“ dem Alter, dem sie gewidmet ist, vollständig entspricht. Wir wünschen den beiden „Festbüchlein“ einen freundlichen Empfang und zahlreiche Aufnahme.

Schillers sämmtliche Werke. Vollständige, neu durchgesehene Ausgabe in **Einem Bande.** Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1869. 1164 S. Lexikon-Oktav. Preis ungebunden 1 fl. 30 kr. Cartonirt 1 fl. 45 kr.

„Viktoria! Es lebe die Konkurrenz!“ — mußten wir unwillkürlich, aber herzlich erfreut, ausrufen, als wir das schöne Buch erblickten mit dem wirklich beispieldlos niedern Preise. Wenn von jetzt an nicht binnen kurzer Zeit die Werke des unsterblichen Dichters im Büchervorrath von tausend und aber tausend Haushaltungen prangen, in welchen sie bis jetzt fehlten, so steht's nicht gut mit der Leselust — oder sagen wir nur geradezu — mit dem Bildungstrieb des Publikums. Und von jetzt an ist besonders auch der Volksschullehrer im Stande, sich den herrlichen Schatz zu verschaffen, dessen Erwerb ihm bis dahin allerdings schwer geworden ist. **Schillers sämmtliche Werke für drei Fränklein und einige Bagen!** —

Woher auf einmal solche Wohlfeilheit? so wird wohl Mancher fragen. Diese ist bewirkt durch die im Laufe dieses Jahres erfolgte Aufhebung des Privilegiums für den Druck und Verlag der großen deutschen Dichter, denn diese Aufhebung hat eine lebhaftere Konkurrenz hervorgerufen. Auf einmal standen an den Schaufenstern aller Buchläden die deutschen Klassiker neu aufgelegt zu sehr herabgesetzten Preisen. Allen andern Herausgebern aber that's mit Schillers Werken die bisher bevorrechtete Verlagsbuchhandlung J. G. Cotta in Stuttgart zuvor, indem sie eine Ausgabe veranstaltete, die in einem Bande von der Größe eines gewöhnlichen Handwörterbuches in sauberer Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. Dabei der Preis der niedrigste unter allen bisherigen Ausgaben, der Text vollständig, neu durchgesehen, auf vielen Stellen verbessert, die Schrift nicht etwa auffallend klein und ein Augentödter, sondern sehr leserlich, Papier schön weiß, Einband solide. Darum sagen wir: Unbedenklich zugegriffen und die Anschaffung herzlich gewagt. Kgr.

Herr Waisenvater Mors in Winterthur hatte bekanntlich zwei Jahrgängen der Winterthurer Neujaarsblätter, wenn wir nicht irren dem 1865er und 1866er, die würdige Bestimmung gegeben, daß er in denselben Beiträge zur Biographie **Heinrich Pestalozzi's** niederlegte. Es war nämlich Herr Mors gelungen, durch jahrelanges Nachforschen und Nachsuchen in den verschiedensten helvetischen und kantonalen Archiven, in Klöstern, in Nachlässen von Gelehrten und ehemaligen

Befreundeten Pestalozzi's zahlreiche Dokumente zu finden, Tagebücher, Briefe u. dgl. zu Handen zu erhalten, durch welche ermöglicht wurde, manches Unrichtige in den bisher erschienenen Biographien des großen Pädagogen zu berichtigen, dunkel gebliebene Partien aufzuhellen und neue, zuverlässige Thatsachen beizubringen.

Die Arbeiten in den Neujaarsblättern, in erster Linie zwar nicht für den größern Buchhandel bestimmt, fanden eine so gute, wohlverdiente Aufnahme auch in weitem Kreise, daß fortwährende Nachfragen zur Veranstaltung einer zweiten Auflage ermuthigten. Eine solche erscheint nun und ist durch neue Beiträge vermehrt. Die erste Hälfte derselben hat soeben die Presse verlassen. Wir haben das Buch mit aller Aufmerksamkeit durchgelesen und auf's Neue jene Freude und Befriedigung darüber empfunden, welche schon die erste Bearbeitung, die doch hinter dieser zweiten zurücksteht, in uns erregt hat. Das Ganze wird sicherlich das werden, was der Verfasser beabsichtigt: **ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung.** Und dieser Beitrag beleuchtet die wichtige Angelegenheit um so konkreter und lebensfrischer, als er zur Grundlage und zum untrüglichen Nachweis die Lebensgeschichte desjenigen Mannes hat, der ein halbes Jahrhundert hindurch so unablässig, so tief und mächtig an der Entwicklung der großen Sache arbeitete und schließlich ein weltumgestaltendes Ergebnis herbeiführte. Das Buch führt den Titel:

Zur Biographie Pestalozzi's. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung. Von H. Mors, alt Seminardirektor in Winterthur. 2. vermehrte Auflage. Winterthur bei Bleuler-Hausheer und Comp. 1868. 24 Bogen. Preis 10 Fr. Kgr.

Für Kinderherzen, eine Gabe in Bild und Wort, 5. Heft, und **Kindergärtlein,** 2. Heft. Verlag von J. R. Müller in Zürich.

Heutzutage erlebt auch das Kindlein des Armen Freuden und Genüsse, die zu jener Zeit, da wir Alten noch Kinderstube trugen, weder zu Stadt noch zu Land der Jugend geboten wurden. Nicht zu den geringsten dieser Freuden rechnen wir die jetzt landläufige Uebung, jüngere Kinder um die Weihnachtszeit mit hübsch ausgestatteten Bilderbüchlein zu beschenken. Welcher Unterschied aber zwischen einem derartigen Büchlein von jetzt und vor 30—40 Jahren! Papier, Schrift und Bild, wie hat sich Alles geändert! Welche Fortschritte hat die Xylographie seither gemacht!

Wir haben die Müller'schen Kinderbüchlein vor uns, wir lasen sie und betrachteten die vielen netten Bilder und Bildchen und können die beiden Hefchen mit gutem Gewissen allen Denen empfehlen, welche den Kindern auf Weihnachten oder Neujahr eine Freude bereiten wollen. Der dargebotene Stoff wird den Kindern unter sich oder Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern manigfach Gelegenheit zu angenehmen und nützlichen Unterhaltungen und Gesprächen bieten. Auf einzelne prosaische oder poetische Stücke einzutreten, ist hier nicht der Ort; genug, daß wir im Großen und Ganzen über die Büchlein unsere volle Zufriedenheit aussprechen können.

Die Bilder betreffend ist wohl zu beachten, daß Alles Originalzeichnungen sind, die Herrn Müller und seinen Mitarbeitern alle Ehre machen. 37.

Schulnachrichten.

Zürich. Der Verfassungsrath hat betreffend Lehrer und Pfarrer folgende Bestimmungen angenommen.

1. Der Staat besoldet die Lehrer im Sinne möglichster Ausgleichung und zeitgemäßer Höhe der Gehalte.*)

2. Die Lehrer und die Geistlichen der vom Staate unterstützten kirchlichen Gemeinschaften unterliegen in der Regel alle 6 Jahre einer Erneuerungswahl. Diese findet jedoch nur statt, wenn die Mehrheit der Stimmberechtigten die Vornahme einer solchen beschließt.

Ausdrücklich wird beigelegt, daß diese Bestimmung auch auf die Geistlichen der katholischen Kirchgemeinden ihre Anwendung finde.

Die zur Zeit definitiv angestellten Lehrer und Geistlichen werden nach Annahme der Verfassung als auf eine ganze Amtsdauer neugewählt betrachtet.

Die Frage, in welchen Fällen und in welchem Maß ein Pfarrer oder Lehrer, der nicht wieder gewählt würde, Anspruch auf Entschädigung habe, wird der Gesetzgebung zugewiesen.

— Die Züricher Hochschule zählt in diesem Semester 231 Studierende und 35 Auditoren, darunter 56 Theologen, 19 Juristen, 125 Mediziner (inbegriffen 8 Damen) und 31 Philosophen.

Bern. Der Regierungsrath hat einen ihm von der Erziehungsdirektion vorgelegten Primarschulgesetzes-

entwurf durchberathen und ohne bedeutende Modifikationen angenommen. Die Erziehungsdirektion hatte f. B. das Gesetzesprojekt den Kreissynoden zur Begutachtung übergeben und diese haben ihrerseits dem erhaltenen Auftrage entsprochen. Es ist nun kein ungünstiges Zeichen für den Laft der Kreissynoden, daß die vom Regierungsrath angebrachten Modifikationen fast ausschließlich den Abänderungsvorschlägen der Schulsynoden und ihrer Vorsteherchaft entsprechend sind.

— **Herzogenbuchsee.** Eine Anzahl Frauen und Jungfrauen von Herzogenbuchsee und Umgegend veranstalten eine Lotterie über freiwillige Gaben, um aus dem Ertrag derselben den dortigen Gesangvereinen und der Sekundarschule ein Klavier anzuschaffen. So etwas wäre mancherorten anderwärts auch nicht sehr nebenhinaus. — Wir möchten daher fast fragen: Wer macht's den Frauen in Herzogenbuchsee nach? —

Schwyz. Der „N. Z. Z.“ wird Mittheilung gemacht von einer schönen Stiftung eines Einsiedler Landmanns. Herr Hauptmann St. Steinauer hat einen vor Jahren angekauften und seither mit den nöthigen Gebäulichkeiten versehenen Güterkomplex im Werth von 50,000 Fr. zu einer Versorgungs- und Erziehungsanstalt für arme Knaben zunächst des Bezirks Einsiedeln, dann aber gegen mäßige Vergütung auch anderer Bezirke und Kantone, bestimmt und hergestellt. Diese Stiftung besiegelte Herr Steinauer am 5. November 1868 zum Gedächtniß seiner Gattin, als am zwölften Jahrestage ihres Todes. Er behält sich auf Lebenszeit die Direktion der Anstalt vor. Es ist zu bemerken, daß Herr St. nicht kinderlos ist.

— Das in Schwyz erscheinende „katholische Volksschulblatt“ kündigt in Nr. 24 des gegenwärtigen Jahrgangs das Forterscheinen des Blattes auch im nächsten Jahre an, fügt aber bei: „Das Volksschulblatt bedarf gar sehr der geistigen und materiellen Unterstützung. Es hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und schwebt so recht eigentlich zwischen Leben und Tod. Nur die dringende Bitte mehrerer Schulmänner konnte den Redaktor und Verleger bestimmen, dasselbe nochmals fortzusetzen. Giebt sich aber nicht eine allseitigere, regere Bethheiligung für das katholische Volksschulblatt unter den katholischen Lehrern kund, dann erlebt es den letzten Jahrgang.“

Dieser Nothschrei scheint uns eine natürliche Folge der Tendenz zu sein, durch welche das katholische Volksschulblatt f. B. in's Leben gerufen wurde. Nicht das Trennen, nicht das Hegen und Pflegen von Sonder-

*) Welcher Gehalte, der Lehrergehalte oder der Gehalte im Allgemeinen? R.

interessen, und am wenigsten von konfessionellen liegt in unserer Zeit; vielmehr will diese Zeit einigen, die Streitpunkte ausgleichen und die Geister und Gemüther in versöhnendem Sinne mit einander verbinden. In solchen Perioden haben Sonder-Standpunkte jeweiligen Schwierigkeit, sich allgemeine Geltung zu verschaffen.

Appenzell J. Nh. Der Verfassungsrath hat dem Wunsche der Geistlichkeit, die in einer Eingabe ihre Begehren ausgesprochen hatte, nachgegeben und die Bestimmung in die Verfassung aufgenommen: „Die Jugendziehung ist Sache des Staates und der Kirche; die Klöster und das geistliche Korporationsvermögen sind unverleßlich.“ Es mußte, heißt es, in diesem Punkte ein Opfer gebracht werden, um das übrige Verfassungswerk zu retten.

Appenzell A. Nh. Nach 28jährigem Bestande einer Lehrermittwentafta mit 82 Mitgliedern besitzt dieselbe gegenwärtig ein Kapital von 15,000 Fr., wovon nur ungefähr 2000 Fr. von Donatoren, als Nichtmitgliedern, herrühren. Dieses Gedeihen einer von so Wenigen unterstützten Gesellschaft beweist deutlich, was Eintracht und Liebe zu wirken vermögen.

Baselstadt. Die hiesige Universität hat auch diesen Winter einen nicht unerheblichen Zuwachs erhalten, dessen sich, wie berichtet wird, größtentheils die medizinische Fakultät erfreuen darf, während die theologische und die philosophische Fakultät einige Abnahme des Besuchs spüren. Im letzten Sommersemester waren 121 Studierende eingeschrieben. Davon giengen im Herbst 27 ab, dafür rückten 37 neue ein, so daß die jetzige Gesamtzahl sich auf 131 Studierende stellt. (Theologische Fakultät 48, juristische 11, medizinische 51, philosophische 20.)

Ausland.

Baden. (Korrespondenz eines im Großherzogthum Baden wohnenden Schweizer). Es ist für Ihre Leser gewiß von Interesse, zu vernehmen, wie man im Nachbarlande Baden eifrig bestrebt ist, für bessere Erziehung der Armen zu sorgen und wie dieses Streben von gutem Erfolge begleitet. Vor Allem darf rühmend der Kreis Konstanz erwähnt werden. — Es ist kaum ein Jahr, daß auf Anregung des für Schulbildung und Erziehung so unermülich thätigen Bürgermeisters Stromeyer von Konstanz vom Kreis das fürstliche Schloßgut „Hegne“ am Untersee erworben und ein junger Solothurner herberufen wurde, in diesen alten, aber äußerst zweckdienlichen Räumlichkeiten eine land-

wirthschaftliche Waisenanstalt für Knaben nach dem System der schweizerischen Anstalt Bächteln zu organisiren. Und nun ist die Anstalt im schönsten Aufblühen begriffen. Bereits sind, in fünf Familien abgetheilt, 70 Kinder darin untergebracht und soll die Anzahl derselben auf 100—120 sich steigern. Mehrere junge Lehrer aus der Schweiz wirken an der schönen Anstalt. — Mit derselben verbunden ist eine landwirthschaftliche Schule, die diesen Herbst mit 20 Jöglingen eröffnet wurde. So ist das ehemals fürstliche, nachher etwas heruntergekommene Hegne, zum zweiten Mal im Aufschwunge begriffen und wird, so wollen wir hoffen, für den ganzen Seekreis durch eine sorgfältig gepflegte Armenerziehung zu einem segensreichen Punkte werden.

Schon hat das Unternehmen anregend auch auf andere Kreise gewirkt. In Baden-Baden soll bereits ein Landgut zum gleichen Zwecke angekauft sein. Waldshut werde ebenfalls entschiedene Schritte thun. — In andern Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage der Armenerziehung.

Für uns Schweizer ist es ein lohnendes Gefühl, durch unsere schönen Erziehungsanstalten auch im benachbarten Lande den Ansporn zu werththätiger Menschenliebe gegeben zu haben. Hoffen wir, daß der edle Eifer nie erkalten möge, sich der armen verlassenen Kinder anzunehmen.

Jugendsteuern für die Wasserbeschädigten.

Als Liebesgaben an die Wasserbeschädigten in den Bergkantonen wurden von Schülern und Schülerinnen hiesigen Bezirks dem Kassier eingehändigt:

Von Leuzburg.	Von Schülern . . .	Fr. 75. 30
„	„	
	Von Schülern der obern Knabenschule . . .	„ 32. 50
„	„	
	Von einem Schüler . . .	„ 1. —
„	„	
	Von der untern Mädchenschule . . .	„ 35. —
		Fr. 143. 80
Von Hungerfchwyl.	Von der Oberschule	Fr. 6. —
Von Stauffberg.	Von d. Unterweisungskindern . . .	„ 15. 65
Von Staufen.	Von Schülern allda	„ 12. 20
		Fr. 177. 65

Anzeigen.

Für den Weihnachtstisch. Ein Mikroskop für Schule und Haus.

Bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes, wo Viele wegen eines zweckmäßigen, nicht zu theuern Geschenkes verlegen sind, empfiehlt sich ein Mikroskop mit Lupe und einigen interessanten Objekten (Präparaten) als eine Zierde des Weihnachtstisches.

Allen Lesern, insbesondere aber den Freunden der kleinen unsichtbaren Welt, zur Nachricht, daß die **Glüer'schen Mikroskope**, von Autoritäten und Fachmännern als praktisch und preiswürdig anerkannt, Vereinen, Schulen und Privaten um so mehr zu empfehlen sind, da diese Instrumente mit allen anderen Vorzügen die größte Billigkeit verbinden.

Das **mikroskopische Institut** von **W. Glüer** in **Berlin, Gypsstraße 4**, liefert auf **Franko**-Bestellung (wenn der Betrag nicht beiliegt, gegen Postvorschuß):

Mikroskope mit Metallstativ, lackirt, zu 1½ Thaler das Stück.

„Messingstativ, polirt, mit Pincette, Objektträger und Probepreparat, in polirten Kästchen liegend, zu 3 Thlr. das Stück.

Botanische Lupen, bei mikroskopischen Untersuchungen unentbehrlich, einfache zu 7½ Sgr., doppelte zu 12½ Sgr., dreifache zu 17½ Sgr.

Präparate (Objekte), zu 1½ Thlr. und 2½ Thlr. das Duzend.

Eine Bezugsquelle so billiger und doch guter, preiswürdiger Instrumente kennen zu lernen, wird dem geehrten Leser gewiß erwünscht sein.

Die Vergrößerung läßt Zellen, Trichinen, Infusorien und Wassertropfen derartig erkennen, wie es für den naturwissenschaftlichen Unterricht in Volksschulen hinreichend ist. Die Instrumente zu 3 Thalern jedoch sind zu den eingehendsten wissenschaftlichen Untersuchungen (auf Trichinen z. B.) mit Erfolg zu verwenden.

Herr **Dr. Otto Ue** in **Halle** sagt in Nr. 35 der von ihm redigirten Zeitschrift; „**Die Natur**“ über die **Glüer'schen Mikroskope** zu 1½ Thaler:

„Ich habe mich selbst der sorgfältigen Prüfung eines solchen Instruments unterzogen und kann das Obengesagte nur bestätigen, insbesondere diese Mikroskope für Schüler und Anfänger zum Gebrauch bei botanischen und entomologischen Bestimmungen empfehlen. D. U.“

Literarische Anzeige.

Der 17. Jahrgang der Festbüchlein

ist soeben erschienen und bei Unterzeichnetem zu beziehen und das wie bisher in zwei Hefen:

1. Heft: **Blüthenlese** für Kinder von 6—9 Jahren,
 2. „ **Aehrenlese** „ „ „ 10—12 „
- mit feinen Holzschnitten geziert von **C. und S. Bachmann**. Herausgegeben von einem Verein zürcherischer Lehrer. Preis: Einzeln 20 Rp., der Partienpreis bleibt der bisherige.

Diese Büchlein eignen sich ganz besonders zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.
Zürich den 7. Dezember 1868.

Eduard Willner, Buchbinder,
Badergäß Nr. 6.

Soeben erschien und ist bei Meyer & Zeller in Zürich vorrätig:

Musikalischer Hausschatz. 15,000 Exemplare verkauft.

Concordia.

Anthologie klassischer Volkslieder
für

Pianoforte und Gesang.

3 Bände à 12 Lieferungen à 70 Cts.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gedeihenheit bürgt, enthält über 900 unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volkstümlicher Musik eine willkommene Gabe. Jeder Band und jede Doppellieferung ist einzeln zu haben.

Leipzig, 1868. **Moritz Schäfer.**

Lehr- und Lesebuch

für den

deutschen Sprachunterricht und den Unterricht in den Realien an den drei obern Klassen der Primarschulen des Kantons Solothurn.

510 Seiten, mit 50 in den Text gedruckten Holzschnitten.

In Rück- und Eckleinwand gebunden 2 Fr. 40 Rp.
Franko gegen Nachnahme.

Verlag von

J. Gafmann, Sohn, in Solothurn.

Im Verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen:

Die fünfte revidirte Auflage von

Gerold Eberhard,

Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen
schweizerischer Volksschulen.

III. Theil.

Mit 30 Bildern in Holzschnitt.

Cartonirt Preis 1 Fr. 5 Cts.

Roß Preis 1 Fr.

Künstliche Kreide

für den Schul- und Privatgebrauch, frei von Steinen und auf's Sorgfältigste verfertigt, kann wieder in Kistchen à 4 Pfund bezogen werden bei **J. Ib. Weiß**, Lehrer in Winterthur.